

**Hirsau.** Greiner, Karl, Kloster Hirsaus Geschichte durch 11 Jahrhunderte. Calw 1929. 121 S.

Bei der schwierigen Quellenlage, die für eine Geschichte des Klosters H. gegeben ist, nimmt es nicht wunder, wenn eine wissenschaftlich brauchbare Darstellung noch immer aussteht. Für G. war es deswegen doppelt schwer, die Geschehnisse von Hirsau zu erzählen. Auch eine populäre Darstellung bedarf des wissenschaftlichen Fundamentes, und das mußte sich G. selbst erarbeiten. Sein Versuch wäre besser geraten, hätte er die schon vorhandene Literatur ausgiebiger benutzt. Vor allem bei Otto Hafners, „Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau“ (Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Benediktinerordens, Bd. XII [1891], XIII [1892], XIV [1893], XV [1894], XVI [1895]) wäre zu einem guten Teil das Material zusammengetragen und kritisch gesichtet gewesen. Außerdem hätten gute Dienste geleistet: Albers Bruno, Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an [Festschrift z. 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, hrsg. von Stephan Ehses, Freiburg 1897, S. 115—129]; Süßmann W., Forschungen z. Geschichte d. Klosters Hirsau 1065—1105, Halle 1904 (Diss.); Steinhauser Gebhard, Die Klosterpolitik d. Grafen von Württemberg [Stud. u. Mitt. XXXIV (1913) S. 11—16]; Hafner Otto, Der Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau, St. Blasien und Muri O. S. B. [Stud. u. Mitt. XVII (1896) S. 3—14]; Brackmann Albert, Zur Geschichte der Hirsauer Reformbewegung im 12. Jahrhundert, Berlin 1928; Brackmann Albert, Die Anfänge von Hirsau [Papsttum und Kaisertum, hrsg. v. Albert Brackmann, München 1926, S. 215—232].

Bei einer populären Darstellung ist es unzulässig, kritische und polemische Auseinandersetzungen in den Text hereinzunehmen. Diese Partien wären — wenn man sie überhaupt aufnehmen will — in einen Anhang zu verweisen.

Ferner vermißt man bei G. eine kritische Auswahl des Stoffes. Nebensächlichkeiten werden bisweilen breit behandelt, dafür ist wiederholt der zeitgeschichtliche Hintergrund ungenügend dargestellt. So werden z. B. die Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts völlig übergangen. Ebensovien kommt die innere Beziehung zwischen Gregors Kirchenpolitik und Wilhelms bzw. Clunys Reformbemühen zum Ausdruck. Beim Investiturstreit handelt es sich nicht um eine Auseinandersetzung zwischen Rom und deutscher Nation, wie es bei G. den Anschein hat, sondern zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt. Deswegen ist es verfehlt, die Stellungnahme des Abtes Wilhelm „vom nationalen Standpunkt aus“ (S. 20) zu beurteilen, oder auf S. 26 zur Ehrenrettung des Abtes Wilhelm anzunehmen, „daß es ihm, seiner ganzen Wesensart nach, nicht um die Befestigung der Weltherrschaft des Papstes zu tun war, sondern um die sittliche Reformierung der Klöster Deutschlands“.

An Einzelheiten sei vermerkt: S. 5. Kloster Spanheim war bei Kreuznach im Rheinland, nicht bei Würzburg. Trithemius hatte 1506 auf Spanheim resigniert und die Schottenabtei St. Jakob in Würzburg übernommen. — S. 42. Die Regula verlangt nicht, daß der Abt, sondern daß der Pförtner seine Zelle nahe am Tore habe (reg. 66). — S. 44ff. Das Charakterbild des Abtes Gebhard ist — offenbar infolge einseitiger Benutzung tendenziös gefärbter Quellen — stark verzeichnet. Bei Remling Fr. X., Geschichte der Bischöfe zu Speyer I. (1852) 334ff. und Hafner in „Stud. u. Mitt.“ XIII (1892) 516 A. 2 wäre die nötige Korrektur zu finden gewesen. — S. 49. Statt Prünigen und Aurach muß es Prüfening und Aura heißen. — S. 62. Den Wandmalereien im Refektorium diene — wie Weizsäcker schon 1900 feststellte — gleichfalls ein Holzschnittbuch, das Exercitium super Pater noster, zum Vorbild. Vgl. Cornell, Henrik, Biblia Pauperum, Stockholm 1925, S. 198. — S. 69. Die Reformation begegnete im Konvent weit stärkerem Widerstand, als aus der Darstellung G.s zu erkennen ist. Von den 20 Insassen bedankten sich beim Herzog nur 6 für den evangelischen Prediger, und zu

dem Vertrag wurde Abt Johann III. durch Steuern und Schmälerung seiner Rechte genötigt. Vgl. Hafner, XVI, 60f. — S. 84. Andreas Geist wurde erst 1635 zum Abt gewählt und benediziert; deswegen unterzeichnet er vorher nur als „Administrator“.

G. hat auf sein Büchlein viel Mühe und Fleiß verwandt, und es bleibt zweifellos sein Verdienst, das Augenmerk weiter Kreise auf diese historische Stätte hingelenkt zu haben.

P. Benedikt H.

**Mailand.** Bondioli, P., *Le origini del monasterio di sant 'Ambrogio in Milano.* Mailand, Vita e Pensiero, 1928. 4<sup>o</sup>, 68 S.

Die neu errichtete katholische Universität del Sacro Cuore in Mailand befindet sich in unmittelbarer Nähe des berühmtesten Klosters der Stadt, des 789 gegründeten Benediktinerklosters zum hl. Ambrosius. Gelegentlich der Grundsteinlegung der Universität am 15. Juni 1928 erschien diese Schrift, die die urkundlich gesicherten Anfänge des Klosters noch genauer untersucht und einen kurzen Abriss der Geschichte gibt, die besonders bemerkenswert ist durch den erbitterten Kampf zwischen den an der gleichen Kirche residierenden Kanonikern und den Mönchen von St. Ambrogio. Am Schluß drei der wichtigsten Dokumente der Gründungsgeschichte.

P. R. B.

**Oliva.** Die päpstliche Bulle Universa Christifidelium cura vom 31. Dezember 1925 hat das altehrwürdige Oliva zum Bischofssitz der Diözese Danzig erhoben. Damit wurde die Aufmerksamkeit der Christenheit von neuem auf die 1831 säkularisierte, einst so angesehene Zisterzienserabtei „im Schatten des Ölbaums“ gerichtet und die Berechtigung zu einer kleinen Festschrift: 750 Jahre Oliva (Danzig, R. Gorschalky, 47 S.) gefunden, die in kurzen Aufsätzen das Namhafteste über die Gründung des Klosters, seinen Bau und seine Bedeutung zusammenstellt. Einer der Mitarbeiter, Dr. E. Keyser, aber hat in seinen gleichzeitig in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins (Heft 66, S. 71—85, und Heft 68, S. 5—60) veröffentlichten „Olivaer Studien“ noch recht wesentliche Beiträge zur Geschichte der Abtei geboten. Außer einer Schilderung der Gründungsverhältnisse unter Fürst Sambor von Danzig 1178, der den Mönchen von Kolbatz die ersten Landschenkungen machte, sind seine Ergebnisse diplomatischer und wirtschaftsgeschichtlicher Art. Hier stellte er außer den schon von Perlbach in seinem pomerellischen Urkundenbuch publizierten Fälschungen, auf Grund der Breslauschen Richtlinien für mittelalterliche Fälschungen, noch weitere Fälschungen fest. Dort gab er ansehnliche Berichtigungen zum mittelalterlichen und neuzeitlichen Besitzstand der Abtei, die sich nicht nur von den Herzogen von Pomerellen und ihren Rechtsnachfolgern, sondern auch vom Hochmeister Ludolf König am 31. Oktober 1342 ihre Liegenschaften hatte bestätigen lassen.

P. W. v. P.

**Romainmotier.** Eine so freundliche Aufnahme, wie man sie der ersten von der Société de développement de Romainmotier veröffentlichten Geschichte des Ortes und seiner Abtei entgegengebracht hat, berechtigte die Gesellschaft allerdings zur Herausgabe einer zweiten. (Lausanne, Imprimeries réunies, 1928, 336 S.) Sie ist aus einer geplanten Überarbeitung zu einem neuen Werk gewachsen. Und das Ansehen dieser ältesten Abtei der Schweiz rechtfertigt das Unternehmen vollständig. M. Reymond ist die Geschichte des Klosters seit den Tagen des ersten Gründers Romanus um das Jahr 540 bis in die Reformationszeit zu danken, die 1536 das Kloster aufhob. Seine tausendjährige Geschichte hat Blütezeiten gesehen in den Tagen, da Juramönche hier lebten und nach der Kolumbanregel ein strenges Regiment geführt wurde, besonders aber unter der Leitung von Cluny. Daneben stehen Epochen des Niederganges. So zogen zu Beginn des 10. Jahrhunderts sogar Kanoniker und Weltpriester in die Chorhallen der Romanusmönche ein. Auch diese neue Ausgabe der Geschichte des Klosters, wie der um sie entstandenen Ortschaft, wird sich Freunde zu erwerben wissen.

P. W. v. P.